

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtslicher Theil.

Der Staatsminister hat den gewesenen Assistenten Rudolf Ritter von Grimbürg zum Adjunkten bei der Lehrkanzel des Maschinenbaues am k. k. polytechnischen Institute in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

In der Zeit vom 9. März l. J. bis zum heutigen Tage sind bei dem k. k. Landes-Präsidium für die Nothleidenden Inner-Krain's nachstehende Gaben, deren Spendern hiemit der Dank ausgedrückt wird, erlegt worden:

1. Vom k. k. Herrn Regierungsrathe und Polizei-Direktor Leopold Bezdek 5 fl. — kr.
2. „ Herrn Johann Pravda, k. k. Geometer 5 „ — „
3. „ krain. Landesausschusse zum Ankaufe von Samengetreide 1000 „ — „
4. Von der Bruderschaft des Marien-Vereins 50 „ — „
5. Durch die Redaktion der „Laibacher Zeitung“ von den durch diese Zeitung genannten Gebern 206 „ — „
6. Durch das k. k. Bezirksamt in Vittai:
 - a) Von der Spiritusfabrik in Ponowitzsch 10 „ — „
 - b) von der Gewerkschaft am Saveströme zu Sagor 200 „ — „
 - c) von den gewerkschaftlichen Beamten 36 „ — „
 - d) aus der Arbeiter-Bruderschaft 40 „ — „
 - e) von den gewerkschaftlichen Arbeitern 40 „ — „

7. Durch das k. k. Bezirksamt Umgehung Laibach:
 - a) Vom Gemeindevorstande in St. Marein 12 fl. — kr.
 - b) vom Gemeindevorstande in Moste 6 „ 50 „
 - c) von zwei nicht genannten Gebern 15 „ — „
8. Durch das k. k. Bezirksamt Krainburg:
 - a) Der vom Gemeindevorsteher Anton Golob aus Straßisch erlegte Sammlungsbetrag von 31 „ 2 „
 - b) der vom Gemeindevorsteher von Goritsche erlegte Sammlungsbetrag mit 4 „ 10 „
 - c) der vom Gemeindevorsteher von Michelfstetten erlegte Sammlungsbetrag von 3 „ 23 „
9. Durch das k. k. Bezirksamt Neumarkt der Sammlungsbetrag von 35 „ 13 „
10. Durch die Redaktion der „Novice“ von den in Nr. 11 dieses Blattes genannten Gebern 242 „ — „
11. Vom Herrn Domprobste und Schulrath Dr. Ant. Farz 5 „ — „

Siezu:

Der in Nr. 58 der „Laib. Ztg.“ vom 11. d. M. nachgewiesene Betrag von 1118 „ — „
so stellt sich als bisheriges Sammlungsergebnis heraus der Betrag von 3063 fl. 98 kr.
zwei Fünffranks und drei Silberzwanziger.

12. Vom Herrn Jibelis Terpinz, Präsidenten der Landwirthschafts-Gesellschaft wurden 10 Merlinge Linsen übergeben, welche bereits den Nothleidenden des Bezirkes Senofetsch zugewendet wurden. R. k. Landes-Präsidium in Laibach am 17. März 1865.

Bur Budgetfrage. *)

Seit Wochen wird das allgemeine Interesse durch die Budget-Verhandlungen in Spannung erhalten; unter ihnen nehmen selbstverständlich jene, welche sich auf die Erforderniß des Kriegsministeriums beziehen, einen hervorragenden Platz ein.

Die Armee in ihren intelligenten Organen nimmt lebhaft Theil an diesem Interesse; denn, wenn gleich sie dieselbe unter allen Verhältnissen als die bestdisziplinirteste der Welt kennt und als solche bewahren, mithin an politischen Diskussionen nie theilnehmen wird, so ist sie doch keine Glibberpuppe, keine Maschine! Sie kennt auch ihre Bestimmung; sie weiß, was sie an Material und Ausbildung braucht, um zu entsprechen, der eigenen Ambition Genüge zu leisten, dem Wohle und den Erwartungen des Vaterlandes gerecht zu werden! Da sie dieses weiß, so ist ihr Interesse an der Feststellung des Erfordernisses pro 1865, welches sich wahrscheinlich auch auf jene pro 1866 erstrecken wird, ein tiefes.

Wenn bei dem Kriterium der bezüglichen Regierungs-Vorlage vorurtheilsfrei, mit Festhaltung strenger Objectivität vorgegangen worden wäre, so würde es genügen, jene Glieder der Armee, denen es nicht gegönt ist, über diesen, für sie oft eine Existenzfrage bildenden Gegenstand sich gründlich zu informieren, auf die bezüglichen, längst publicirten Artikel der Journale zu verweisen.

*) Aus der „Militär-Zeitung.“

feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Der erste Frühlingsmonat — Die Uebergangsperiode — Erheiterndes — Vom Theater — Ein neuer „Plutzer“ — Castor, Pollux und Cäsar.)

Der März wird von den Meteorologen als erster Frühlingsmonat bezeichnet. Da muß er sich früher doch besser aufgeführt haben, als heuer. Die Schneemassen, welche noch in Wald und Feld lagern, sie sind nichts weniger als Zeichen des Lenzes, und wenn die armen kleinen Blumenhändler auch Schneeglöckchen und Crocus auf den Markt bringen, Märzveilchen haben sie noch nicht gefunden. Wir sehnen uns nach diesen lieben Frühlingsboten, denn der Gaben des Winters sind wir satt. Nun, hoffentlich bringt Aequinoxtium mit seinen Stürmen eine Wendung zum Besseren. Vorerst heißt es aber noch die Uebergangsperiode mit Regen und Noth durchmachen.

In welch' heitere Stimmung versetzt uns doch dieses Wörtlein „Uebergang!“ So gründlich blamirt hat sich wohl nicht leicht Jemand, als jener Musikreferent, der da behauptete, ein Sänger habe Uebergänge künstlerisch behandelt und zur Begründung dieses seines unsinnigen Ausspruches eine Replik brachte, die an Plumpheit ihres Gleichen sucht und deren Geistlosigkeit durch eine Anleihe bei Selzer gedeckt werden mußte. In der That, hochkomisch. Das Allerkomischste an der Replik ist aber, daß der Rath dazu bei Jemand eingeholt wurde, der entweder selbst Ignorant ist, oder der den Spaß gemacht hat, die sich in die Brust werfende Bornirtheit erst recht in die Tinte zu bringen. Wie dem aber auch sei, das Publikum

hat gelacht, es lacht noch, wenn es sich des netten „Sprüchleins“ erinnert, und mit der Autorität des „Peterl“, als Referent in Kunstangelegenheiten, ist es auf lange Zeit vorbei. Wissen Sie, was Sie uns thun können? würde der „Kladderadatsch“ ihn fragen. — Ungeheuer leid! Geschieht Ihnen aber schon recht; warum haben Sie angefangen?

Im Uebrigen ist die Woche ohne besonders nennenswerthe Vorfälle abgelaufen. Es ist eben Fastenzeit; das gesellige Leben pulst langfamer. Das auf gestern anberaumte Concert zum Besten der Nothleidenden in Innerkrain hat wegen des Gastirens des Gymnastikers Meergarté im Theater bis nächste Woche verschoben werden müssen. Es ist das in einer Beziehung bedauerlich; wer schnell gibt, gibt doppelt, heißt es im Sprüchwort; das Concerterträgniß wird zwar immer erwünscht kommen, allein gerade bei einer solchen Kalamität, wie sie in Innerkrain besteht, ist rasche Hilfe nothwendig. Wir hoffen, daß nächste Woche kein neues Hinderniß den Wohlthätigkeitsakt der philharmonischen Gesellschaft wieder aufschieben macht.

In unserem Theater ging es diese Woche lebhafter zu, als gewöhnlich. Die Benefiz-Vorstellung der Frau Norveg-Zappe aus Agram versammelte ein zahlreiches Publikum, welches den Leistungen derselben, in der Parthie der „leichten Person“, als Sängerin und Schauspielerin volle Anerkennung zollte. Das letzte Auftreten der Frau Zappe war überdies noch von besonderem Interesse; das Publikum, anfangs wenig angezogen, nahm in Folge des Vorfalles am vorigen Sonntage, plötzlich lebhaft Partei für dieselbe und zeichnete sie aus; eine Liebeshündigkeit, die wir dem fremden Gaste gegenüber nur gerecht nennen können. Auch der Theater-Referent eines hiesigen, deutsch geschriebenen Blattes erwähnt ihres Gastspiels mit anerkennenden Worten. Dabei

passirt ihm aber wieder etwas Menschliches. Er sagt: Am vorletzten Abende war sie auch so freundlich, ein Lied in kroatischer Sprache einzulegen. Nun war es aber kein Lied, sondern es waren Walzer, dieselben waren auch nicht eingelegt, sondern von Offenbach hineingecomponirt, sie gehören zur Operette. Dieser „Plutzer“ charakterisirt die Begriffsverwirrung des betreffenden Referenten auf's Eklatanteste; wahrscheinlich hat er, bevor er es schrieb, seinen gelehrten (?) Informator nicht gesprochen.

Die Produktionen des Gymnastikers Meergarté und seiner Pudel finden lebhaften Beifall. Die drei Hunde, Castor, Pollux und Cäsar genannt, sind aber auch ganz allerliebste Thiere; sie leisten fast Unglaubliches und man muß den Menschen bewundern, welcher durch Geduld und Ausdauer sie so weit brachte. Besonders Interesse erregt der braune Pudel Cäsar durch seine Sprünge. Er behandelt den „Uebergang“ über eine Reihe von Stühlen, die in ziemlicher Entfernung von einander aufgestellt sind, in einer Weise, die man „künstlerisch“ nennen könnte, wenn es nicht eine Profanation des Begriffs Kunst wäre, ihn hier anzuwenden. Cäsar, ein stolzer Name! Eben jetzt nennt ihn ganz Europa. Haben sie schon gelesen? fragt man einander, wie man sonst fragt: haben sie gut geschlafen? Man behauptet, wer den „Cäsar“ lese könne nicht mehr gut schlafen. Das Werk des kaiserlichen Literaten soll auch in der That sehr aufregend sein für Alle, welche bisher ganz andere Begriffe von dem römischen Diktator, von Staat, Völkerverwohl und Freiheit hatten. Nur wer das Leben „Cäsars“ genau studirt, lernt das Geheimniß der Kunst sich „so hoch aufzuschwingen“ kennen. Wer nicht Zeit und Lust zum Studiren hat, frage — Herrn Meergarté; der wird's ihn schon sagen.

Allein dieser Vorgang ist leider nicht anwendbar, da die Quelle dieser Artikel endlich doch nur der Antrag des Berichterstatters vom Finanz-Ausschusse sein konnte, — ein Bericht, dem wir Umfang, minutiöses Eingehen in die Details des Voranschlages, nicht gewöhnliche Gewandtheit in dem, den Verfasser fremdartigen Stoffe gerne zugestehen, der aber das Brandmal der Parteilichkeit an der Stirne trägt, in dessen 83 Seiten die Absicht wie ein rother Faden durchläuft, die Regierungs-Vorlage mittelst tendenziöser, mitunter inkorrekt ziffer-Gruppierungen der allgemeinen Verdächtigung preiszugeben.

Wir bedauern diesen Vorgang; er würde uns jedoch weniger bekümmern, wenn ähnlich wie bei einer Gerichtsverhandlung, nach der glänzenden Vertheidigung des Sachwalters auch die Replik des Staatsanwaltes den gleichen Grad der Veröffentlichung finden würde. Allein dieß ist erfahrungsgemäß nicht der Fall; indem, sei es Zufall, sei es Absicht, in den Spalten vieler Journale den Angriffen gegen die Regierung immer ein größerer Raum gewidmet wird, als ihrer Vertheidigung.

Um nun wenigstens zwischen den Gliedern der Armee, welche durch echte Kameradschaft und Verehrung für ihren allergnädigsten Kriegsherrn verbunden, die Liebe zu ihrem Stande mit jener zu ihrem großen, schönen Vaterlande zu paaren wissen, eine wahrheitsgetreue, jeder Parteifarbung baare Schilderung des militärischen Standpunktes der Regierung bei Verfassung der Vorlage, der Art, wie diese vom Berichterstatter kommentirt wurde, und des Werthes seiner Gegenvorschläge zu geben, benützen wir, ohne in reeller Verbindung mit den leitenden Regierungs-Organen zu stehen, den glücklichen Zufall, welcher uns in die Verhältnisse nähere Einblicke nehmen läßt, um unsere entfernten, jüngeren Kameraden und Freunde den in dieser uns Alle so nahe gehenden Angelegenheit reinen Wein einzuschütten, und jeden Zweifel, der durch Jene hervorgerufen wird, die in der Armee nur eine Last erblicken, von unserem kameradschaftlichen Horizonte zu bannen.

Nachdem das gemeinschaftliche Ziel sämtlicher Faktoren der Regierung das volkswirtschaftliche Gedeihen aller Provinzen des Kaiserstaates und die Hebung seiner Machtstellung nach Außen bleibt, so unterließ es die Regierung keineswegs, die Anforderungen an die Staatsfinanzen kontinuierlich in dem Maße herabzudrücken, als es die politischen Verhältnisse erlaubten (so wurden 1862 143, 1863 118, 1864 110, 1865 105 Millionen für das Erforderniß des Kriegsministeriums angeprochen); die Streitkräfte an der Südwestgrenze des Reiches wurden reduziert, Verbesserungen im administrativen Apparate angebahnt, und hiemit eine billigere Beschaffung des Materials und eine ökonomischere Verwaltung zur Geltung gebracht; die Organisation der Truppen wurde in den letzten Jahren beinahe durchgehends geändert, und zwar mit dem unverwandten Ziele im Auge, für eine, durch die Stellung Oesterreichs in der europäischen Staaten-Familie unbedingt notwendige Kriegszustandsziffer, in jeder Waffe auch im Frieden den unentbehrlichen Kadre zu erhalten, damit man im Kriegsfalle durch rasche Einreihung der Mannschaften in kürzester Frist in jener Stärke dasiehe, die dem Gegner imponirt, den Zweifelhafteu sich uns anschmiegen heißt, den bewährten Bundesgenossen begeistert, und unter allen Umständen ein Hauptfaktor des Erfolges bleibt.

Gleichwohl mußte, um sich auf diesem Standpunkte der Stärke zu erhalten, die Präsenzzeit des Mannes, namentlich bei der Infanterie, auf das engste bemessen werden, was, in Anbetracht der geringen Bildungsfähigkeit des größeren Theiles der Konstribirten, welche in manchem Ergänzungsbezirke nur mit 0.4 Prozent in der Muttersprache Schreibkundiger anzunehmen sind, endlich bei der Verschiedenheit der Zungen und der hiedurch hervorgerufenen Schwierigkeit der Durchführung des notwendigen, einheitlichen deutschen Kommandos, nicht wenig bedeuten will.

Die Regierung mußte aus Rücksicht für die Staatsfinanzen eben zwischen zwei Uebeln wählen.

Sie wählte das kleinere, nämlich eine kürzere Präsenzzeit, und erhielt sich die Chargen-Kadres. Aus dieser Handlungsweise, die eher eine Anerkennung von Seite der Reichsvertretung verdiente, — eine Wandelbarkeit der Anschauungen der Regierung in Bezug auf die nöthige Präsenzzeit und Exerzirzeit herauszuklägeln (Pag. 35) blieb eben dem Berichterstatter vorbehalten, der sich diese Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen konnte, den Regierungs-Organen eine Inkonsequenz in die Schuhe zu schieben; für den Fachmann erscheint der Entschluß der Regierung als nichts anderes, als eine Konsequenz der eiserne Nothwendigkeit, zu sparen.

Um das Letztgesagte näher zu erläutern, lassen wir eine Beleuchtung der letzten Reorganisation der Linien-Infanterie und Jäger folgen.

Die Infanterie bestand vor der letzten Reorganisation aus 80 Linien-Infanterie-Regimentern à 4 Bataillons zu 6 Kompagnien, mithin aus 320 Ba-

taillons mit 1920 Kompagnien, von denen 7. Bataillone mit 42 Kompagnien temporär nicht aufgestellt waren. Die Jäger-Truppe bestand aus 8 Bataillons des Kaiser Jäger-Regiments zu 4 Kompagnien, und 32 Feld-Jäger-Bataillons à 6 Kompagnien.

Von diesen Abtheilungen zählten die ersten zwei Bataillons jedes Infanterie-Regiments, dann die Jäger-Bataillons 80 Mann per Kompagnie; da jedoch die 4 Offiziersdiener, dann die ganze Musikbande auf den Stand der Gemeinen zu rechnen kamen, so blieben eigentlich nur 76 Gemeine per Kompagnie.

Die dritten und vierten Bataillone hatten einen Stand von 20 Gemeinen per Kompagnie, die dritten Bataillone der Regimente italienischer Nationalität temporär sogar nur 12 Gemeine per Kompagnie.

Durch die neue Organisation wurden die dritten Bataillone mit den Regimentern vereint, und der Stand bei den ersten drei Bataillons auf 54 Mann per Kompagnie gesetzt; die vierten Bataillone blieben unverändert, und jedes Regiment erhielt einen Depot-Kadre von 3 Offizieren, 10 Unter-Offizieren und Gefreiten, endlich 3 Offiziersdienern.

Bei dem Kaiser-Jäger-Regimente wurden unter gleichzeitiger Aufstellung von 4 Kompagnien, aus 8 Bataillonen zu 4 Kompagnien, 6 Bataillone zu 6 Kompagnien formirt, und ein Depot-Kadre von 4 Offizieren, 18 Unter-Offizieren, 85 Patronillführern, Gemeinen und Spielleuten, endlich 4 Offiziersdienern hinzugefügt.

Die Feldjäger-Depots erhielten je einen Depot-Kadre von 1 Offizier, 2 Unter-Offizieren, 15 Patronillführern, Gemeinen und Spielleuten, endlich 1 Offiziersdiener. Der Stand sämtlicher Jäger-Kompagnien war von 8 Unterjägern, 10 Patronillführern und 80 Gemeinen auf 6 Unterjäger, 6 Patronillführer und 70 Gemeine reduziert.

Gleichzeitig ward angeordnet (Kriegsministerial-Erlaß CK. 3219 vom Jahre 1864), daß die Musikbänden sowohl, als die Offiziersdiener über den Stand der Kompagnien zu zählen haben.

Gehen wir nun zur Vergleichung der früheren und jetzigen Formation der Infanterie, so sehen wir bezüglich des Standes:

Bei der Infanterie: Ein Mehr-Erforderniß von: 80 Hauptleuten, 160 Unterleutenants, 640 Feldwebeln, 960 Führern, 1280 Korporalen, 1280 Gefreiten, 480 Spielleuten, 240 Offiziersdienern, 80 Wäschmachern; dagegen ein Minder-Erforderniß von 8640 Gemeinen.

Bei den Jägern: Ein Mehr-Erforderniß von: 38 Proviant-Offizieren, 1 Ergänzungsbezirks-Offizier, 5 Hauptleuten, 5 Oberleutenants, 42 Unterleutenants, 14 Oberjägern, 16 Führern, 45 Spielleuten, 84 Offiziersdienern, 678 Gemeinen der Musikbänden; dagegen ein Minder-Erforderniß von: 2 Majors, 2 Adjutanten, 2 Ober-, 1 Oberwund- und 1 Unter-Arzte, 2 Stabsfeldwebeln, 2 Stabshornisten, 2 Ober- und 4 Unter-Jägern der Musikbänden, 2 Wäschmachern, 348 Unterjägern, 796 Patronillführern, 1504 Gemeinen, 4 Pferden.

Bezüglich des Geldes zeigt sich bei der Infanterie ein Mehr-Erforderniß von 46.519 fl.

Bei den Jägern dagegen ein Minder-Erforderniß von 247.552 „

was im Ganzen 201.033 fl.

Ersparniß gibt. Diese nackte Zifferdarstellung beweist, daß die Regierung die ihr aus nachstehend näher erörtert werdenden Gründen nöthig geschienene Reorganisation ohne jeden Mehraufwand vollzog, im Gegentheil noch eine Ersparniß erzielte.

Die Gründe, welche sich für die Reorganisation anführen lassen, liegen für jeden erfahrenen, denkenden Offizier klar zu Tage.

Sie haben, abgesehen von dem Hauptmotive beim Kriegsausbruche, die ersten drei Bataillone schon vereint, und die höhere taktische Einheit, die Brigade im Frieden schon so formirt zu haben, wie sie im Kriege zur Verwendung kommt, bestanden:

1. In der Nothwendigkeit, die dritten Bataillone mit den Regimentern zu vereinen. Diese Bataillone waren durch den kleinen Stand und den Aufenthalt in der Ergänzungsbezirks-Station nicht in der Lage, den größeren taktischen Uebungen beizuwohnen, wodurch sowohl dem Bataillons- als den Divisions-Kommandanten die Gelegenheit, ihren Ueberblick zu schärfen und die Geschicklichkeit in der Führung, namentlich bei Manövern im Vereine mit anderen Waffen zu erhöhen, entging.

Die Last des Garnisons-Dienstes in größeren Plätzen fiel früher ganz auf die ersten zwei Bataillone, worunter namentlich die Ausbildung der Chargen-Kadres leiden mußte.

Die Vereinigung der ersten drei Bataillone gibt dem Regiment-Kommandanten den größten Theil seines Regimentes in die Hand, und bietet endlich

noch eine große Menge nebensächlicher Vortheile, deren Aufzählung hier überflüssig erscheint, da sie jedem Militär bekannt sind.

2. In der Erzielung eines höheren Chargen-Kadres im Regimente.

Wenn ein tüchtiger Chargen-Kadre schon nach dem ABC der Militär-Organisationslehre als Grundbedingung für die Schlagfähigkeit der taktischen Einheit betrachtet werden muß, so kann man im Hinblick auf den geringen Bildungsgrad unseres Mannschafts-Materials nicht genug Werth auf dessen Erhöhung legen.

3. In der wünschenswerthen Festsetzung einer fixen Standesziffer für den Lokostand der Kompagnien, indem das Zählen der gleichwohl unentbehrlichen Musikbänden und Offiziersdiener auf den Stand der Gemeinen, die Standesziffer dieser gleichsam zu einer fiktiven machte und Anlaß zu zahlreichen Verwirrungen und Unzukömmlichkeiten in der Standesführung gab.

4. In der Ausscheidung der Standesführung der Reservisten und deren Einreihung in eigene Körper. Die Reservisten, obschon die erfahrensten Soldaten und wenig Wochen nach der Einberufung wieder ganz eingeschult, unterscheiden sich bekanntlich wesentlich von der Mannschaft des Grundbuchstandes. Schon lange des Dienstes entwöhnt, zum Theil verheiratet und mit Familienorgen belastet, den seit ihrer Beurlaubung gemachten Einführungen und Neuerungen fremd, wird ihnen die erste Zeit nach der Einberufung recht sauer, und es ist gut, sie weder mit jüngerer Mannschaft in einer Kompagnie zu vermengen, noch aber sie in ganzen Kompagnien den Feld-Bataillons einzuverleiben (Ersatz-Kompagnien bis zum Jahre 1859), sondern sie müssen, wie dies auch im Sinne der jetzigen Organisation liegt, im Ergänzungs-Bezirk durch die ersten 3—4 Wochen wieder geschult werden und bleiben dann zu jeder Dienstleistung ein gebiegenes Material.

Durch Aufstellung der Depot-Kadres schon im Frieden, ist nun das Mittel gefunden, die Standes-Evidenz der Reservisten unter allen Umständen mit Leichtigkeit zu führen, und die Inkonvenienzen, ja oft unabsehbaren Verwirrungen in der Standesführung zu vermeiden, welche die Erreung neuer Abtheilungen bei Kriegsausbruch unwillkürlich mit sich bringen. Diese Inkonvenienzen äußern sich in zahllosen Standesverwirrungen, die kostspielig sind, am Ende doch erfolglos bleiben, und deren Resultatlosigkeit oft die theuersten Familieninteressen verlegt.

Die Anwendung des obigen Mittels behufs einer geregelten Standesführung liegt daher indirekte im Interesse des Volkes; die Regierung aber, welche sich der Pflicht wohl bewußt ist, der Nation über die gezahlte Blutsteuer (das Menschenmaterial) jederzeit Rechenschaft zu geben, muß aus vorstehenden Gründen an diesem Modus der Standesführung, beziehungsweise an der mit ihr innig verbundenen Aufstellung der Depot-Kadres auch im Frieden festhalten.

5. Bei den Jägern in der Zweckmäßigkeit die Dreitheiligkeit der taktischen Einheit auch auf die Bataillone des Kaiser Franz Josef-Regiments auszu-dehnen. Durch diese Art der Formation wird die Ausscheidung einer Reserve, deren Vorhandensein im Gefechte als taktischer Grundsatz festgehalten werden muß, unendlich erleichtert, ohne den Divisionsverband lösen zu müssen, überhaupt jede selbstständige Verwendung des Bataillons begünstigt.

6. Bezüglich der Ueberstandsführung der Musikten und Offiziersdiener bei den Jägern in den sub 3 für die Infanterie entwickelten Motiven; ebenso gelten.

7. Für die Aufstellung der Jäger-Depot-Kadres dieselben Gründe, wie bei der Infanterie, nur ist deren Dotirung mit 12 Gemeinen aus dem Grunde geboten, um die Konservirung des Augmentations-Vorraths an Montur, Waffen und Rüstungsforten zu besorgen.

8. In der Nothwendigkeit, einen Theil der vierten Bataillone im Kriegsfalle den mobilen Heeres-theilen einzuverleiben.

Gehen wir nun zur Beleuchtung der Präsenzzeit bei den Infanterie-Truppen über.

Wir bemerkten dießfalls schon früher, daß die Regierung im Interesse der Erhaltung zahlreicher Chargen-Kadres unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Staatsfinanzen mit dem Lokostande nach Thunlichkeit herabging. Bei der Infanterie war dieses Herabgehen bis zu 54 Gemeinen per Kompagnie, was im Hinblick auf die Kriegszustandsziffer von 130 Mann per Kompagnie, den natürlichen Abgang, die nöthigen Chargenschüler und Professionisten eine Durchschnitts-Präsenz von zwei Jahren gibt, möglich. Es ist freilich sehr wenig, allein dem angestrengten Fleiße des Offiziers-Korps und der Chargen kann es gelingen, den Mann in seinem Verufe thunlichst auszubilden.

Anders verhält es sich bei den Jägern.

Fortsetzung in der Beilage.

Die Jägertruppe hat eine exklusive Verwendung. Es hiesse ihre Bestimmung verkennen, wollte man sie als die Tirailleure der geschlossenen Infanteriemassen betrachten.

Der letzteren ist dermalen das Gefecht in geöffneter Ordnung ebenso geläufig, wie in geschlossener. Sie leitet ihr Gefecht selbst ein, sie verfolgt den geschlagenen Feind mit den eigenen Reserve-Abtheilungen, sie deckt sich endlich ihren Rückzug selbst.

Die Jägertruppe muß einer schwierigeren Verwendung vorbehalten bleiben. Betheiligung an weit ausgreifenden Streifkommanden, sei es allein, sei es im Vereine mit leichter Kavallerie und Kavallerie-Batterien; der Angriff besonders schwierig zu nehmender Angriffsobjekte; die zähe Vertheidigung entscheidender Vertikalitäten in Defensiv-Stellungen; die Sicherung der Armee im weitem Sinne, — kurz Aufgaben, zu deren Durchführung sich Leichtigkeit der Auffassung, mit Energie der Durchführung und der Findigkeit in den verwickeltesten Lagen des an Zwischenfällen so reichen Kriegerlebens in harmonischen Einklang finden müssen, — solche Aufgaben sollen den Jägern vorbehalten bleiben. Dann wird man den lebendigen, frischen Jägergeist, wie bisher, wach erhalten und die Sorgfalt rechtfertigen, welche der Wahl der Mannschaft zugewendet wurde.

Die bloße Zuwendung des besseren Materials, die Betheiligung mit einer ausgezeichneten Waffe ist etwas, jedoch nur der geringere Faktor zur Bildung einer vorzüglichen Jägertruppe.

Es ist gar nicht zu läugnen, daß namentlich Tiroler und die meisten Jäger-Rekruten, die dem Gebirge entstammen, sich sehr bald heranzubilden lassen; allein die Erlangung des wahren soldatischen Geistes bedingt auch bei ihnen eine längere Präsenz, während diese bei den andern Jäger-Rekruten eine unerlässliche Bedingung ist, falls das Material seinem Zwecke entsprechend herangebildet werden soll.

Die Regierung ging bei den Jägern bis auf 2 Jahre $5\frac{1}{2}$ Monate durchschnittliche Präsenz herab, was einem Verluste von 70 Mann per Kompagnie entspricht — wahrlich ein Minimum!!

Nachdem wir die jüngste Reorganisation der Infanterie in ihrer Begründung und ihrem Nutzen beleuchtet haben, ist es Zeit, uns auch um unseren Berichterstatter umzusehen, und die von diesem niedergelegte Meinung über die Organisation in Erörterung zu ziehen.

Schon auf Seite 33 wird uns eine angenehme Ueberraschung, indem wir, die wir es bis nun zu eigentlich als einen kleinen Nachtheil der Reorganisation ansahen, daß durch dieselbe zwei Bataillons eingingen (bei gleichgebliebener Anzahl der Infanterie-Bataillone (320) wurden die Jäger-Bataillone von 40 auf 38 herabgesetzt), erfahren, daß die Organisation der Armee 26 neue Infanterie-Bataillone eingebracht hat.

Das Wie? ist nach der einfachen, rein militärischen Darstellung über die Organisation, wie wir sie hier früher gaben, ganz unbegreiflich, und kann man dem militärischen Fachmanne wohl nicht zumuthen, die originelle Entstehungsweise dieser Bataillons zu errathen. Den Einblick in ein Exemplar des Antrages des Berichterstatters, welcher uns von befreundeter Seite gestattet wurde, benützend, müssen wir unsern Lesern zu Hilfe kommen und konstatiren, daß es dessen Verfasser genehm war, behufs Kreirung fraglicher Bataillons je 3 Depot-Divisions-Kadres in ein Bataillon zusammenzuziehen.

So originell diese Idee ist, so war doch schon eine ähnliche Formation in den alten Grenadier-Bataillons vor dem Jahre 1852 vorhanden, und wir befürchten für den Fall einer Verlautbarung derselben in weiteren Kreisen wirklich eine Aufregung unter den ältesten Hauptleuten wegen der Besetzung der dießfalls in Aussicht zu nehmenden 26 Stabs-Offiziersstellen! Was uns zunächst auffiel, war, daß der Herr Verfasser in seiner Bataillons-Kreirung auf halbem Wege stehen blieb. Auch bei den Jägern wurden Depot-Kadres geschaffen, deren jeder die Bestimmung hat, im Kriege eine Depot-Kompagnie zu bilden. Rechnet man nun in analoger Weise 6 Jäger-Depot-Kadres auf 1 Bataillon, so erhält man $5\frac{1}{2}$ Bataillons; hiezu den Kadre des Kaiser-Jäger-Regiments als 1 Bataillon gezählt, gibt $6\frac{1}{2}$ Bataillons, wonach die Zahl der Jäger-Bataillons auf $44\frac{1}{2}$ gestiegen sein würde! Zu bedauern ist, daß durch diese Darstellungsweise das Publikum mit Absicht irreführt und zum Mißvergnügen provoziert wird.

Es sieht im Geiste natürlich schon die Kosten, welche die Aufstellung von 26 Bataillons mit sich bringen muß, während durch die neue Organisation, wie wir früher dargethan haben, gar kein Ansehung Mehraufwand verursacht, im Gegentheil eine Ersparniß (200.000 fl.) erzielt worden ist.

Dokumentarisch weist der Bericht nach (Pag. 33), daß bei der Infanterie die Musikbanden, die Offiziersdiener sowie die Offiziere der Depot-Kadres auf den Stand der Kompagnien zu zählen hatten, und klagt (Pag. 34), das vorliegende Budget bringe diese hohen

Anordnungen nicht zum Ausdruck, sondern stelle in das Erforderniß die Gebühren so ein, als wenn alle diese Einrechnungen in den Stand der Regimenter nicht verfügt worden wären.

Es wird wohl Zufall gewesen sein, daß sich der Herr Verfasser nur jenen Erlaß zu verschaffen wußte, der ihm zur Verschärfung seiner Angriffe passend erschien, während ihm der hohe Kriegsministerial-Erlaß vom 20.9., CK. 3219 v. J., durch welchen die obige Modalität der Standesführung wieder aufgehoben wurde, unzugänglich blieb, daher wir seine dießfällige irrthümliche Auffassung der Nachsicht unserer Leser empfehlen müßten.

An der Hand des Kriteriums des Berichtes weitergehend, müssen wir es als einen ebenfalls leicht vermeintlichen Irrthum des Laien kennzeichnen, wenn er sagt (Pag. 34): durch die Vereinigung der 3 Infanterie-Bataillone mit den Regimentern seien 40.480 Mann mobilisirt worden. Unter Mobilisiren verstehen wir, auf den Kriegstand setzen und feldmäßig ausrüsten.

Der Verfasser meinte wahrscheinlich, es wurde eine Standesausgleichung vollzogen. Das geben wir zu und fügen bei: eine Standesausgleichung, die, wie früher, besprochen wurde, vielfachen dienstlichen Nutzen brachte und überdies sehr ökonomisch war.

Die Bemerkung, daß die 4. Infanterie-Bataillons durch die Creirung der Depot-Kadres zum Ausmarsch disponibel wurden, geben wir auch gerne zu; die Regierung braucht sie im Kriegsfalle aber auch mobil, indem die ersten 3 Bataillons der Infanterie sammt den Grenz- und Jägertruppen im Falle eines großen Krieges das Auslangen für die operirenden Heerestheile nicht bieten können.

Die Konstatierung, daß die Reorganisation bei der Infanterie einen kleinen Mehraufwand (46.000 fl., Pag. 34) verursacht, lassen wir gelten; allein bei einem unparteiischen Vorgehen wäre auch die durch selbe erzielte Ersparniß von 246.000 fl. bei den Jägern nicht zu vergessen gewesen.

Im weiteren Verlaufe macht der Herr Verfasser auf die durch die Reorganisation hervorgerufene Standes-Differenz zwischen der Infanterie und den Jägern, endlich auf die Creirung eigener Depot-Kadres bei letzteren aufmerksam.

In beiden Beziehungen, sowie in Betreff der sich anreihenden Schlußfolgerung (Pag. 35), daß die Regierung bezüglich der nöthigen Präsenzzeit ihre Ansichten geändert habe, hatten wir schon früher Gelegenheit, unsere Meinung auszusprechen, bleiben aber stumm vor Erstaunen beim Lesen der 2. Schlußfolgerung (Pag. 36 b.), nach welcher die Kompagniestärken im Interesse der Finanzen auch noch eine weitere Herabminderung erfahren sollen, als im Budget pro 1865 schon zum Ausdruck kam! — Wahrlich, wenn der Gegenstand nicht so ernst wäre, bei dieser Zumuthung könnte man sich eines gewissen Grades von Heiterkeit nicht erwehren.

Ohne in die Motivirung der Friedensstands-Ziffer durch die Regierung eingeweiht zu sein, haben wir vorstehend jene Gründe spezifizirt, welche dieselbe nach unserer Ansicht zur Wahl der in der Reorganisation ausgesprochenen Ziffern bewogen haben müssen; wir haben zugleich gezeigt, daß diese Ziffern sowohl in Bezug auf die Infanterie als die Jäger an der äußersten Grenze des Möglichen stehen, — soll nicht der Kern, die Schlagfertigkeit in unverantwortlicher Weise verlegt werden.

Also was will der Verfasser noch weiter? Weiß er nicht, daß ein Fortschreiten auf dieser abschüssigen Bahn zum Ruin der Armee und zur Schutzlosigkeit des Reiches führt?

Nein! wir wollen nicht mit ihm verfahren, wie er mit der Regierung, und ihm keine bösen Absichten in die Schuhe schieben.

Wir wollen glauben, er hatte die Absicht, eben eine Phrase zu gebrauchen, — eine Phrase, die wohl tönt, da man aus selber eine Ersparungsmöglichkeit heraushört, die aber bei schärferer Prüfung zum Mißton wird, indem sich das in Aussicht Gestellte als Unmöglichkeit kund gibt.

Gehen wir nun zu den Abstrichsanträgen des Verfassers über, so finden wir (Pag. 46—47), daß er die Depot-Kadres, dann die Musikbanden und Offiziersdiener der Infanterie auf Grundlage des von ihm (Pag. 33) zitierten Ministerial-Erlasses 4039/CK. v. J. 1863 streicht, und die Einstellung derselben sogar mit dem für eine offizielle Vorlage höchst sonderbaren Titel einer Ueberaufrechnung beehrt.

Auf diese Weise eliminiert er 3440 Mann bei der Linien-Infanterie und 2244 Mann bei den Jägern, zusammen 5684 Mann.

Wir hatten schon Gelegenheit, darzuthun, wie unumgänglich nöthig das Depot-Kadresystem aus vielfachen militärischen Interessen, hauptsächlich wegen geregelter Standesführung der Reservisten ist, ferner, daß es keine Mehrausgabe verursacht; — wir konstatirten ferner, daß die Standesführung der Musikbanden und der Offiziers-Diener über den Stand der Kompagnien mittelst eines jüngern Ministerial-Er-

lasses, als den vom Herrn Verfasser zitierten angeordnet wurde.

Es kann daher von einer Ueberaufrechnung keine Rede sein, und muß ein derlei unglücklicher Ausdruck mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Pag. 50 stellt der Herr Verfasser den Antrag, den Stand der Jäger-Kompagnien, wie jenen der Infanterie, ebenfalls auf 54 Mann per Kompagnie herabzudrücken. Er beruft sich bei diesem kühnen Eingriffe in die Schlagfähigkeit der Jägertruppe auf eine Erläuterung des Budgets, oder vielmehr auf wenige Worte einer Erläuterung, die er zur Rechtfertigung seines Abstriches aus ihrer sthlistischen Umgebung herausreißt, und die in dieser Isolirung zu der ihm bequemen Interpretation dienen müssen.

Ein solches Vorgehen kann unbedingt nur darauf berechnet sein, Leuten, welchen die Nachforschung dieser Daten nicht möglich ist, oder die zu dieser Nachforschung zu bequem sind, Sand in die Augen zu streuen, um dem eigenen Antrage den Anstrich einer gewissen Berechtigung zu geben.

Wir aber, die wir für Alles, was unsern Stand betrifft, ein lebhaftes Interesse haben, gingen auch dieser Sache näher auf den Grund und müssen die Motivirung des Herrn Verfassers eine nicht sehr korrekte nennen.

Wir wollen unsere Behauptung näher begründen:

Das Budget (Pag. 402) macht, nachdem es von den durch die Reorganisation der Infanterie hervorgerufenen Standesbewegungen und den Kostenveränderungen, respektive der durch diese Maßregel entstandenen Mehrbeköstigung für die Linien-Infanterie (46.519 fl.) und dem Minderaufwand für die Jäger (247.552 fl.) einzeln und im Detail gesprochen, die nachstehende, hier wörtlich reproduzirte Bemerkung:

„Da übrigens die Linien-Infanterie und Jäger-Truppen nach ihrer Bestimmung als Fußtruppen in das Auge gefaßt, im engsten Zusammenhange stehen und deshalb auch ihre Organisation sich gegenseitig bedingt, so muß, um den Kosteneinfluß einer veränderten Organisation der Fußtruppen zu beurtheilen, immer die Summe für beide Truppengattungen (Linien-Infanterie und Jäger), sowohl bezüglich des Standes, als auch der Geldfrage, vereint der Vergleichung unterzogen werden.“

In Ausführung dieses Grundsatzes wird nun im Budget der Vergleich, sowohl in Bezug auf den Stand, als das Geld, summarisch für die Linien-Infanterie und Jäger behandelt und gezeigt, daß die Mehrauslage durch die Mindereforderniß reichlich überwogen worden ist.

Der Herr Verfasser hat nun die Tendenz des ganzen Zitates, welche offenkundig da hinausläuft, nach den vorhergegangenen Einzelvergleichen der Linien-Infanterie und Jäger, den summarischen Vergleich zwischen beiden Waffen vorzubereiten und die gegenseitige Kompensirung der Kostenbeträge zu motiviren, nicht erkannt oder nicht erkennen wollen, sondern sich einige Worte des Zitates: „nach ihrer Bestimmung im engsten Zusammenhange stehen und sich deshalb ihre Organisation gegenseitig bedingt,“ herausgerissen und darauf seinen Antrag dahin formulirt (Pag. 50): „Da kein technischer, taktischer und administrativer Grund für einen höheren Stand vorhanden ist, so wäre der Friedensstand an Gemeinen auch bei den Jägern auf die Höhe der Infanterie-Kompagnie herabzusetzen.“

Wir haben früher bereits gründlich erörtert, wie sehr es der Natur der Jägerwaffe widerstrebt, einen ebenso kleinen Friedensstand anzunehmen, wie die Infanterie, und klar gezeigt, daß sehr viele technische und rein militärische Gründe die höhere Standesziffer daselbst gebieterisch fordern, können uns somit auf das dießfalls früher Gesagte beziehen; allein die Bemerkung drängt sich uns unwillkürlich auf, daß es dem Verfasser bei diesem Antrage und einigen anderen gerade so ging, wie er es in seinem Berichte (Pag. 18) der Regierung, obschon irrthümlich, zumuthete.

Es scheint nämlich, daß er bei dem Kriterium des Budgets speziell in allen Standesfragen weit mehr auf die Festhaltung einer fixen Abstrichsumme, als auf die reelle, unparteiische Würdigung der Verhältnisse der Armee und ihrer nöthigsten Bedürfnisse, falls sie nicht in ihrer Schlagfähigkeit bedroht werden soll, Bedacht genommen habe.

Daß übrigens der Herr Verfasser über die Grenze, nach deren Ueberschreitung die Schlagfähigkeit der Armee beeinträchtigt werden muß, wie auch über die Bestimmung der Armee, über die Mittel, welche erforderlich sind, damit sie ihrer Aufgabe entspreche, endlich über die Bedürfnisse, welche aus Anlaß der Pflege der materiellen Ausbildung und der Konfervirung des Materials entspringen, trotz vierjähriger Budgetbearbeitung noch im Unklaren ist, davon liefert der Bericht mehrfach den Beweis; übrigens nehmen wir es ihm, als Laien, nicht übel. Das hohe Haus hat ihn zu diesem Amt berufen und er muß sehen, daß er sich unter Wahrung größtmöglicher Popularität glücklich durchbringt.

Nachdem wir früher dargethan, daß der Herr

Berichterstatte die aus der Reorganisierung der Infanterie resultierende Standeserforderniß mit 5689 Mann unnachlässiglich gestrichen, begegnen wir (Pag. 56 des Berichtes) mit Stauern dem Passus, daß nach erfolgtem Gesamtstreich von 11,600.000 fl. beim Ordinarium:

a. „Die Offiziers-Kadres aller Truppen-Gattungen (Fuhrwesen-Eskadronen ausgenommen) unberührt geblieben seien.“

b. „Die Truppenstände des Ordinariums, im Budget veranschlagt mit 250.716 Mann und 52.188 Pferden, nur effektiv verringert würden, und zwar auch nur größtentheils durch Beurlaubungen und in Summa 11.693 Mann (den Jägern, der Kavallerie, der Artillerie, der technischen Truppen, der Sanitäts-Truppe und dem Fuhrwesen angehörig), endlich um 7032 Pferde und Tragthiere.“

Nun fragen wir:

1. Sind denn die Offiziere der Depot-Kadres, die vom Berichterstatter zur Streichung beantragt wurden, nicht auch die Grundlagen zu den Offiziers-Kadres der Depot-Divisionen der Infanterie, respective der Depot-Kompagnien der Jäger? ferner:

2. Was ist aus den abgestrichenen 5689 Mann der Infanterie und Jäger geworden? Früher ebenfalls abgestrichen, unter den letzterwähnten Beurlaubungen aber nicht vorkommend, scheinen sie entweder eskamotiert worden zu sein, oder die (Pag. 56) mit fester Naivität aufgestellte Behauptung, daß trotz der beantragten Abstriche von 11,600.000 fl. der im Budget angelegte Friedensstand der Truppen von 250.716 Mann nur durch die angeführten 11.693 Mann (Urlauber) verringert würde, ist für Ueingezeichnete zwar sehr wohlklingend, aber einfach nicht wahr, da die Verringerung effektiv 17.382 Mann betragen würde.

Ob nun nach allen diesen künstlichen und tendenziösen Darstellungen der Vorgang des Berichterstatters ein korrekter genannt werden kann, müssen wir dem Urtheile unserer Leser überlassen; die feste moralische Ueberzeugung jedoch haben wir, daß die Regierung auf solche, die Reorganisierung betreffende Abstriche nicht eingehen kann, nicht eingehen wird, da sie dieses vor sich und der Armee nicht verantworten könnte, die Grundpfeiler der Schlagfähigkeit der Hauptwaffe des Heeres antasten zu lassen.

Ehe wir die Besprechung über die Infanterie schließen und uns der zweiten Hauptwaffe zuwenden, müssen wir dem Offiziers-Kadres der Militärgrenze einige Worte widmen.

Die Militärgrenze, welche berufen ist, außer den 29 Bataillons, für die schon im Frieden die Offiziere komplet vorhanden sind, im Kriege noch weitere 22 Bataillons und 4 selbstständige Divisionen zu freien, benötigt hierzu nahezu an 600 Offiziere.

Nun kennt jeder Militär den Uebelstand, welcher mit einem massenhaften Avancement verbunden ist.

Man ist oft gezwungen, Individuen das Portepée zu verleihen, welche man ohne dringender Noth nie würde die Schranken haben überschreiten lassen, die in dienstlicher und sozialer Beziehung den Offizier von der Mannschaft zum beiderseitigen Frommen trennt.

Ein weiterer Hauptnachtheil des massenhaften Avancements beim Kriegeausbruche liegt darin, daß die plötzlich oft durch mehrere Chargengrade pouffirten Individuen in ihren neuen Dienstesphären größtentheils ganz fremd sind, und ihr Mangel an Ausbildung und Routine in mancher Kriegs eventualität die Ursache eines Mißerfolges, wenn nicht einer traurigen Katastrophe sein kann.

Die vorstehend in Kurzem skizzirten Motive mögen es gewesen sein, welche die Regierung veranlaßten, sich auch im Frieden eine kleine Offiziers-Reserve bei den Grenzern zu bilden, diese aber aus Rücksicht für die Staatsfinanzen aus den untersten Offiziers-Graden (37 Oberlieutenants und 37 Unterlieutenants für die ganze Grenze) bestehen zu lassen.

Diese Offiziers-Reserve ist nun selbstverständlich ein Opfer unseres Herrn Berichterstatters, und er motivirt (Pag. 42) die Streichung, beziehungsweise die Ueberflüssigkeit derselben:

a. Mit dem Umstande, daß wir bis nun eines fünfjährigen Friedens genossen;

b. damit, daß gegenwärtig eine voranschreitende Neuaufstellung von Grenz-Bataillons wegen Kriegsgefahr nicht zu erwarten sei.

Was den ersten Grund betrifft, so hätte er nur eine Berechtigung, wenn die 54 Offiziere als supernumeräre zu betrachten und einzubringen gewesen wären, was jedoch, wie wir früher zeigten, nicht der Fall ist, da ihre Standesführung als eine dauernde betrachtet werden muß.

Die zweite Motivierung des Herrn Berichterstatters erweist, daß derselbe den Charakter der Schaffung der Offiziers-Reserve als Präservativ gegen ein rapides Avancement beim Kriegeausbruche nicht erkennt. Er sagt:

„Der Krieg ist nicht in Aussicht, also braucht Ihr die Offiziere nicht.“ Sehr schön! Allein, wenn

wir die Reserve erst bei Kriegeausbruch schaffen wollten, würde es zu spät sein; wir würden dann der Rapidität des Avancements ebensovienig abhelfen, als sich ein Präservativ überhaupt in Anwendung bringen läßt, wenn das Uebel schon da ist!

Die zweite Hauptwaffe, die Kavallerie, zählt dormalen im Frieden einen Stand von 39.188 Mann und 33.222 Pferden.

Der Kavallerie werden gemeinhin die Vorwürfe gemacht, daß sie als die kostspieligste Waffe in Oesterreich zu zahlreich aufgestellt sei, und ihre Verwendbarkeit durch die zunehmende Kultur immer mehr einbüße, mithin der Nutzen ihrer Erhaltung stets problematischer werde.

In Bezug auf die Kostspieligkeit läßt sich nichts einwenden, die liegt endlich in der Natur der Waffe.

In Betreff der beiden andern Vorwürfe erlauben wir uns zu bemerken: Die Kavallerie Oesterreichs ist, wie wir später bei Darstellung der Machtverhältnisse der andern Großstaaten zeigen werden, eine der schwächsten unter den Kavallerien der europäischen Großmächte, und sie wird im Falle eines großen Krieges in Bezug auf die Zahl selbst mäßigen Anforderungen nur knapp genügen können.

In der Regel sollte die Kavallerie $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{7}$ des Kriegesstandes der Infanterie betragen.

So hatten die Franzosen von dem Jahre 1789 bis 1800 $\frac{1}{7}$; Napoleon stellte dieses Verhältniß günstiger und bildete außer der bei den Armeekorps eingetheilten Kavallerie große Kavallerie-Reserve-Körper, mit denen er an Schlachttagen sehr oft den entscheidenden Streich führte.

Der Mangel an Kavallerie erschwert vor Allem die Beobachtung des Feindes, da die beste Spionage nicht verlässlich ist und der Heersführer eigentlich nur auf das hin, was seine kühnen Reiterführer auf ihren weitausgreifenden Streifzügen selbst in Erfahrung gebracht haben, mit einiger Verlässlichkeit kombinieren kann.

Im Gefechte, sei es glücklich oder unglücklich, bleibt der Mangel an Kavallerie höchst empfindlich; im ersteren Falle bringt uns derselbe um die Früchte unseres Sieges, da wir ihn nicht ausnützen können, im letzteren wird uns durch ihn das Abbrechen des Gefechtes und die Deckung des Rückzuges sehr erschwert.

Wir besitzen dormalen $\frac{1}{10}$ der Infanterie an Kavallerie.

Als die Regierung vor mehreren Jahren die Reorganisierung der Kavallerie beschloß, verfolgte sie einen doppelten Zweck:

a) Die Staatsfinanzen zu erleichtern;

b) die Schlagfähigkeit dieser Waffe zu erhöhen.

Das erste Ziel wurde durch Reduzierung des Verpflegesstandes um mehr als ein Drittel erreicht, und jeder Militär wird gestehen, daß die Regierung in dieser Richtung mit gutem Gewissen nicht mehr leisten durfte.

Zu dem zweiten Ziele gelangte man durch eine zweckmäßigere Organisirung der Regimenter, gepaart mit der Anwendung einer neueren Taktik, die sich den rascheren Bewegungen der Infanteriemassen, den Fortschritten und Erfolgen in der Artilleriewaffe harmonisch anschließt, die Hindernisse der Kultur für den Kavalleristen als kaum vorhanden erscheinen läßt — mit einem Worte, den echten Reitergeist wachruft und zur Geltung bringt.

Die Kavallerie-Regimenter sind dormalen in der Art organisiert, daß jedes derselben bei Annahme „der Kriegsformation“ eine Eskadron zurückläßt, die andern durch Leute und Pferde derselben auf den Kriegesstand kompletirt, sowie auch deren schwächliche Mannschaft, ältere Pferde und Remonten bei ihr auswechselt, somit jeden Tag kampfbereit mit vollem Kriegesstand in's Feld rücken kann. Was für ein Vortheil diese Erhöhung der Schlagfertigkeit ist, kann man nicht genug hervorheben.

Die zurückbleibende Eskadron nimmt dann den Titel „Depot-Eskadron“ an, ergänzt sich durch Remonten und Urlauber, und hat die Bestimmung, die Ersätze für das eigene Regiment während des Feldzuges zu besorgen.

Um diese vorzügliche Organisirung zu ermöglichen, war es aber nöthig, die Standesdifferenz zwischen dem Kriegs- und Friedensstande in einer mäßigen Differenz bestehen zu lassen.

Neun bis zehn Mann Differenz per Eskadron erschien eben als das Rechte, da die Depot-Eskadron bei den schweren Regimentern 4, bei den leichteren aber 5 Eskadronen ergänzen, und überdies eine erhebliche Zahl Schwächlinge, Unferme, Rekonvaleszenten etc. etc. austauschen muß.

Dormalen weist der Friedensstand bei der leichteren Kavallerie eine Differenz von 8 Mann, bei der schweren von 10 Mann per Eskadron gegen den Kriegesstand aus, ist somit ein vollkommen entsprechender.

(Fortsetzung folgt.)

32. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 15. März.

(Schluß.)

Finanzminister Plener: Ich habe der so eben von dem Herrn Staatsminister abgegebenen Erklärung in Bezug auf mein Ressort beizufügen, daß ich über die angeblich in Galizien gegen die im Nothstande befindlichen Individuen stattgefundenen Steuerexekutionen sogleich schleunigen Bericht von den betreffenden Behörden abgefordert, und denselben den Auftrag ertheilt, daß, wenn der Nothstand wirklich in dem behaupteten Maße bestche, die Steuerexekutionen gegen die vom Nothstande Bedrängten sofort eingestellt, und mir über die weitere Behandlung der dortigen Steuerrückstände mit Rücksicht auf die Lage der Bevölkerung die geeigneten Anträge erstattet werden sollen. — Mit Ende laufenden Monats geht die Wirksamkeit des Gesetzes vom 28. Dezember v. J. zu Ende, womit die Erhöhung der Steuern, Stempel und Gebühren bis einschließlich Ende März bewilligt worden ist. Es kann nicht in Aussicht genommen werden, daß noch im Laufe des gegenwärtigen Monats das Finanzgesetz für das Jahr 1865 zu Stande komme, und es muß daher Vorforge getroffen werden, daß die erwähnten Erhöhungen vom 1. April an ungehindert fortbestehen, weil der Ausfall in dem Finanzertrage nicht zugelassen werden kann. Ich erlaube mir daher, einen Gesekentwurf auf den Tisch des h. Hauses niederzulegen, in Folge dessen die erwähnte Erhöhung der Steuern, Stempel und Gebühren auf weitere drei Monate bewilligt werden soll. Ich brauche wohl nicht auf die Dringlichkeit des Gegenstandes aufmerksam zu machen, ich würde mir aber den Antrag zu stellen erlauben, daß eben deshalb von der Drucklegung abgesehen und heute sogleich der Beschluß gefaßt werden möge, den Gegenstand dem Finanzanschuße zur Berichterstattung zuzuweisen. (Der Antrag wird angenommen.)

Abg. Brinz interpellirt den Obmann des Ausschusses für die Siebenbürgenbahn über den Grund der Hinhaltung dieser Angelegenheit.

Abg. Gf. Brinz erklärt als solcher, daß ihm der Finanzminister vor Beginn der heutigen Sitzung mitgetheilt habe, er sei bereits in der Lage sich über den Antrag Skene's zu äußern, und bitte daher um Auberäumung einer Ausschusssitzung, welche auch übermorgen stattfinden werde.

Es wird zur Tagesordnung geschritten. Auf derselben steht die erste Lesung des Gesekentwurfes über die den Anstalten, welche Kreditgeschäfte betreiben, zu gewährenden Ausnahmen von den allgemeinen Bestimmungen der Gesetze über die Gebühren von Rechtsgeschäften, Urkunden, Schriften und Amtshandlungen.

Abg. Schindler beantragt den Gesekentwurf einem aus dem Hause zu wählenden Ausschusse von 9 Mitgliedern zuzuweisen (angenommen.)

Es wird zur Wahl geschritten. Gewählt wurden: Berger, Toman, Wende, Nisch; ferner durch Nachwahl: Waser, Tinti, Simonowicz und durch engere Wahl: Grebner und Schuler-Vibloy.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Ausschusses zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Bemessung, Vorschreibung und Einhebung der Erwerb- und Einkommensteuer von Eisenbahnunternehmungen.

Berichterstatte ist Abg. Herbst. Der Ausschuss beantragt die Annahme der Regierungsvorlage, jedoch mit der Aenderung, daß in den Gemeinden, in welchen die oberste Geschäftsleitung der Unternehmung ihren Sitz hat, ein Viertel der Einkommensteuer vorgeschrieben werde, während die Regierungsvorlage die Hälfte annimmt.

In der Generaldebatte ergreift zuerst Abgeordneter Mühlfeld das Wort, um auf eine Petition des nied. österr. Landtages hinzuweisen, welcher die Beibehaltung des bisherigen Vorschreibungsmodus befürwortete. Er zeigt, daß in der ganzen Frage es sich nicht um ein Staatsbedürfnis, nicht um ein Steuer-gesetz handle, sondern nur um die an der Steuer haftenden Zuschläge. Die Regelung der Einhebung von Zuschlägen sei aber keinesfalls Sache des weitern Reichsrathes, sondern könne nur Gegenstand der Landtage oder höchstens des engeren Reichsrathes sein. Realsteuern werden dort eingehoben, wo das Reale sich befindet, darüber sei kein Zweifel. Es sei aber in der ganzen Jurisprudenz eben so zweifellos, daß Personalsteuern der Person folgen, und die Einkommensteuer sei eine Personalsteuer, demgemäß dort zu entrichten, wo die Leistung sich befindet. Ganz einerlei sei es aber, woher die Person, welche die Steuer zahlt, ihr Einkommen bezieht. Auf die Bestimmung des Gesetzes selbst übergehend, wendet sich Redner gegen die Bestimmung, daß die Steuer auf die einzelnen Gemeinden nach den zur Bahn gehörigen Grundflächen vertheilt werden soll. Er zeigt, daß diese Grundflächen nicht nur zum Bahnbetrieb allein dienen, da die Bahnen auch andere Geschäfte, wie Maschinenbau, Holz- und Kohlenhandel etc. treiben.

Wie komme man übrigens dazu, ein Prinzip der Grundsteuer auf die Einkommensteuer, welche eine Personalsteuer ist, anzuwenden? Es sei weder eine Forderung der Nothwendigkeit, noch der Gerechtigkeit, dieses Gesetz jetzt zu erlassen, und deshalb beantrage er Uebergang zur Tagesordnung. (Der Antrag findet nicht die hinreichende Unterstützung.)

Abg. Waidel spricht für den Ausschußantrag. Er sucht aus älteren Hofkanzlei-Verordnungen und den Vollzugsordnungen zu den Steuergesetzen nachzuweisen, daß die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes nicht neu seien, sondern, daß die zitierten Gesetze ähnliches anordneten. Nach dem neuen Gemeindegesetze seien die in Rede stehenden Unternehmungen Gemeindegewissen, und wenn sie als solche die Gemeinde mehr belasten können, so sei es nur gerecht, wenn sie auch mehr beitragen. Er verlangt schließlich, daß man einen Unterschied mache zwischen solchen Gemeinden, wo die Bahn bloß durchgeht, und solchen, wo die Stationen sind.

Nach dem Schlusssatz des Berichterstatters wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Samstag.

Oesterreich.

Wien, 16. März. In dem vom Finanz-Ausschuß vorgelegten Entwurf eines Finanz-Gesetzes für 1865, begegnen wir mit Erstaunen dem Vorschlag einer Erhöhung der Couponssteuer von Staatsfonds auf 10 Prozent. Es ist zu vermuthen, daß hier ein Druckfehler vorliegt, denn es ist während der Berathung des Finanz-Ausschusses von einem solchen Vorschlag nichts vernommen worden.

Carlovitz, 16. März. Heute wurde die vom Episcopat gestellte Interpellation beantwortet und in geheimer Konferenz die Kommissär-Instruktion beraten; Sitzungen wurden wöchentlich drei bestimmt. Die Donaubrücke in Neufaz wurde eingehängt.

Ausland.

Paris, 16. März. In der Sitzung des französischen Senats vom 10. d. hatte Minister Rouland die weitere Diskussion der Adresse auf den nächsten Tag verschoben, weil er über die Frage der geistlichen und weltlichen Gewalten sich ausführlich aussprechen wollte; in der That hat er dem am 11. eine große Rede gehalten, die allgemeine Sensation erregen dürfte; in sehr scharfen Worten wurde von dem Vertreter der Regierung der verderbliche Einfluß dargelegt, welchen die ultramontane Partei auf das Verhältniß des Staates zur Kirche ausübe. Von den Bischöfen, Kardinal Bonnehofe und Kardinal Donnet wurde Herr Rouland einige Male unterbrochen, ohne daß er sich dadurch hätte irre machen lassen.

— Das Leichenbegängniß des Herzogs von Morny fand auf Staatskosten mit großem Pompe Statt. Von 7 Uhr Früh an bis zu dem Aufbruche des Leichenzuges vom Hotel der Präsidentschaft wurde in Befolgung des Dekrets vom 24. Messidor, Jahr XII, jede Stunde ein Kanonenschuß gelöst. Bei dem Aufbruche selbst und im Momente der Beerdigung wurden Ehrensalven von je 15 Schüssen gegeben. Der Zug bewegte sich nach der Magdalenenkirche über die Brücke de la Concorde und durch die Straße Royal-Saint-Honoré nach dem Père-Lachaise. Das Korps Legislatif und eine große Anzahl Senatoren wohnten der Leichenfeier bei.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 18. März.

Die General-Versammlung der k. k. priv. Laibacher Baumwoll-Spinnerei und Weberei wird am 25. April d. J. in Triest abgehalten.

— Gestern Nachmittag wurde der am 15. d. M. gestorbene k. k. Oberrealschullehrer Joachim Oblak zu Grabe getragen.

— Bei den Vermessungs-Operationen des stabilen Katasters sind mehrere Adjunktenstellen mit dem monatlichen Abjutum von 31 fl. 50 kr. zu besetzen. Konkurs-termin Ende April d. J. (Siehe Amtsblatt.)

— Nach längerer Unterbrechung findet heute Abend wieder eine gefällige Zusammenkunft der Sänger, Turner und Schützen im Fischer'schen Lokale (Sternallee) Statt.

— Der Dampfer „Brasilian“ ist gestern Vormittag 1/2 11 Uhr im Hafen von Triest eingelaufen. Im Falle es sich bestätigt (was hierorts erst im Laufe des heutigen Tages bekannt werden wird), daß das Schiff bereits in einem fremden Hafen in Reparatur gewesen ist und deshalb sich so verspätete; ferner, daß in Vibration bereits Proviant genommen wurde, so ist die Abreise von hier auf den 22. festgesetzt, jedenfalls noch diesen Monat. Die Stärke des Transportes wird sich inclusive Offiziere auf 1110—1120 belaufen. — Heute Nachmittag tritt eine gemischte Kommission zusammen, welche die Krankheiten der in

den Spitälern befindlichen Freiwilligen zu konstatiren haben wird, worauf die Entlassung erfolgen wird. Die Zahl dieser zu Entlassenden dürfte sich auf circa 50 Köpfe belaufen. Sie geschieht, weil das Corps nach dem Abgehen seines letzten Transportes keine Mitglieder zurücklassen kann.

— In St. Oswald (Krain) ist die Postmeisterei in Erledigung gekommen. Konkurs-termin 10. April d. J.

— Die in einigen Blättern enthaltene Nachricht, daß der österr. Lloyd mit der mexikanischen Regierung wegen Abschluß eines Postvertrages in Unterhandlung getreten sei, ist, wie die „Tr. Z.“ versichert, ganz unbegründet.

— Laut eines Telegramms aus St. Nazaire ist der Transport von 300 österreichisch-mexikanischen Truppen am 17. d. M. um 1 Uhr auf dem Paletboot „Floride“ zur Ueberfahrt nach Vera-Cruz eingeschifft worden. Der Transport ist zu Paris, wo er am 14. d. M. von 4 Uhr Früh bis halb 11 Uhr Abends verweilte, von der transatlantischen Gesellschaft untergebracht und aufs Beste bewirthet worden. Die Offiziere und Mannschaft haben durch ihr Aussehen, Haltung und Adjustirung die Neugierde des Pariser Publikums erregt, welches sich allgemein anerkennend äußerte.

— Um den Pacht des Klagenfurter Theaters bewerben sich folgende Direktoren: Herr v. Radel zu Marburg, Herr v. Bössel von Wiener-Neustadt, Herr Calliano von Laibach, Herr Balvansky bis 1864 Direktor in Graz, außerdem der gegenwärtige Regisseur des Klagenfurter Theaters Herr Krossel. (Wann erfolgt die Ausschreibung unseres Theaters? Etwa, wenn kein Direktor mehr zu haben ist? D. R.)

— Das vom 2. April an in Klagenfurt unter der Redaktion des J. J. Kraßnigg erscheinende politische Blatt wird den Namen „Alpenblätter“ führen.

(Theater.) Das gestrige Auftreten des Gymnastikers Meergart war wieder sehr zahlreich besucht und erntete derselbe mit seinen Produktionen am schwebenden Red und mit seinen dressirten Hunden reichlichen Beifall. Das nach dem französischen gearbeitete Schauspiel „der Spielzeughändler“, in welchem die Damen Zweibrück und Blach und die Herren Rißl, Blach und Bernbl beschäftigt waren, wurde ziemlich gut gegeben; dagegen aber war die Aufführung der Operette „das Mädchen von Elsonzo“ höchst miserabel. — Die zum Benefiz des Orchester-Direktors Herrn Zappe heute Abend in Szene gehende Operette „Mannschaft an Bord“ dürfte sicher besser ausfallen. Wir versprechen uns einen angenehmen Abend.

(Veränderungen im Clerus der Laibacher Diocese.) Die durch die Resignation des Herrn Franz Dollinger neuerlich erledigte Pfarre Ledine im Bezirk Idria ist dem Kooperator Herrn Rome von Sairach verliehen worden.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)

In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 22. März: 1. Johann Schöberl und Johann Bauer — wegen versuchten Mordmordes; 2. Ludwig Benedikt — wegen Diebstahl. Am 23. März: 1. Georg Geröar — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Anton Bajc, Michael Bajc sen. und Michael Bajc jun. — wegen Diebstahl; 3. Lukas Albrecht — wegen Diebstahl; 4. Andreas Pozar — wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

Wiener Nachrichten.

Wien, 17. März.

Der „Botschafter“ bezeichnet die Nachricht, „daß der Herr Staatsminister Ritter v. Schmerling gegenwärtig an seinen Memoiren arbeite“, als unrichtig.

— Bei der vorgestern stattgehabten Verlosung des kaiserlich k. k. Lotterie-Anlehens wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 6406 gewinnt 50.000 fl., Nr. 82.395 gew. 4000 fl., Nr. 37.340 gew. 2000 fl., Nr. 53.546 und 91.622 gewinnen je 400 fl., Nr. 40.238, 54.930, 64.824, 77.769 und 88.273 gewinnen je 200 fl. Die übrigen noch gezogenen 240 Nummern gewinnen je 60 fl.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 18. März. Die „Wiener Zeitung“ meldet, daß Ihre k. Hoheit Erzherzogin Gisela an einer linksseitigen Lungen- und Rippenfellentzündung schwer erkrankt ist. Ferner dementirt die „Tr. Z.“ die Abreise Mazuranic's nach Agram.

Das Herrenhaus nimmt Punkt 1 bis 19 der Anträge des Abgeordnetenhauses bezüglich der Kontrol-Kommission unverändert an.

Brag, 16. März, Morgens 8 Uhr. (N. Fr. Pr.) Seit 5 Uhr brennt die Maschinenwerkstätte auf dem hiesigen Bahnhofe der Staatsbahngesellschaft. Das Gebäude ist bereits niedergebrannt, mehrere Maschinen sind verborben. Der Schaden scheint nicht unerheblich zu sein.

Graf Jankovic veröffentlicht die Erklärung, daß der croatische Hofkanzler v. Mazuranic allerdings an den Konferenzen, aus denen das jüngst erst publizierte ungarisch-croatische Programm hervorgegangen, theilgenommen, aber das Programm eben nicht unterschrieben hat.

Mugsburg, 16. März. Dr. Kolb, langjähriger erster Redakteur der „Allgemeinen Zeitung“ ist heute Morgens an einer Rippenfellentzündung gestorben.

Frankfurt, 16. März. Der preussische Bundesstagsgenosse v. Savigny ist auf einige Tage nach Berlin berufen, reist heute ab und hat das Präsidium an Baiern übertragen.

Kiel, 16. März. (Pr.) Die heutige Ritterschafts-Versammlung beschloß die Absendung einer Deputation an den König von Preußen zum Geburtstagsfest nach Berlin, jedoch sollte durch diesen Akt die Politik nicht berührt werden. (1)

Altona, 16. März. Der Altonaer Merkur meldet aus Schleswig: Nach dem Herzogthum Schleswig werde binnen Kurzem mehr Militär verlegt. Nächstens soll eine Versammlung der Bauernbünde von Angeln die Maßregeln wegen Unterbringung desselben beraten.

Paris, 16. März. (Pr.) Der Wetterprophet Mathieu de la Drôme ist gestorben.

Paris, 16. März. (Pr.) Die Herzogin von Morny hat nach russischem Brauche ihr Haupthaar abgeschnitten. Cavalette soll Vormund der Morny'schen Familie werden. Nach Briefen aus den amerikanischen Südstaaten ist Beuregard nicht abgetreten, sondern mit dem Kommando von Petersburg und Richmond betraut, damit Lee einen großen Schlag gegen den Norden führen könne. Die Nachrichten aus Algerien lauten ungünstig; die Kabylen, die sich bisher ruhig verhielten, zerniren Bugia und Setif.

Paris, 16. März. (Pr.) Man hört aus guter Quelle, Lincoln habe die in sehr kurzer Frist bevorstehende Anerkennung des mexikanischen Kaiserthums durch die Vereinigten Staaten officiell zugesichert.

Athen, 11. März. Die Demission des Ministerpräsidenten Kanaris wurde angenommen. Der bisherige Minister des Innern, Kumbardos, übernahm das Präsidium und die Justiz, der Minister des Aeußern, Douris, provisorisch auch die Marine. Anargyros erhielt das Ministerium des Innern.

II. Verzeichniß

der im Comptoir von Ignaz v. Kleinmayr und Fedor Bamberg für die Nothleidenden in Innerkrain eingegangenen Beträge:

Transport aus dem Verzeichnisse Nr. I. 213 fl.	
Von Herrn Freiburger	5 "
" " Waldbherr	3 "
" " Skobler	20 "
" " Direktor Hubert	5 "
" " Anton Samassa	20 "
" Frau Ernestine Weiblich	10 "
" einer Gesellschaft beim „Kaiser von Oesterreich“	3 "
" Herrn Gustav Tömbes	10 "
" Frau Magd. Frein Schmibburg	10 "
" A. E.	50 "
" Herrn Philipp Baron Rechbach	10 "
" " Josef Krisper	25 "
" " Anton Krisper	25 "
" " Zul	10 "
Zusammen . 419 fl.	

An die Redaktion des „Triglav.“

Sagen Sie Ihrem geistigen Beistande, dem Herrn Eger, er solle das betreffende Referat über das „Kunststück“ Mozart's — wie es Seine entsetzliche Intelligenz zu nennen beliebt — vom 14. Dezember 1861 nachlesen und er werde finden, daß von seiner höchstpitanten Geschichte das Meiste erlösen ist.

Die Redaktion.

Theater.

Heute Samstag zum Vortheile des Orchester-Direktors Karl Zappe:

Mannschaft an Bord.

Romische Operette in 1 Aufzug.

Diesem geht vor zum ersten Male:

Ein modernes Verhängniß.

Schwan in 1 Aufzug von Fedor Wehl.

Kundmachung.

der Versicherungsbank „HUNGARIA“ in Pressburg.

Aktien-Kapital: **DREI MILLIONEN** Gulden öst. W.,
Emission für die Feuer-Versicherungs-Branche: **Eine Million** Gulden österr. Währ.

Die Versicherungsbank

„HUNGARIA“

bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass sie die General-Agentschaft, und resp. die Administration für Nieder- und Ober-Österreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, **Kärnten** und **Krain**

dem **Bankhause KENDLER & COMP. in Wien** übertragen hat.

Pressburg. } am 6. Oktober 1864.
Wien.

Der Verwaltungsrath:

Präsident: **Georg Wilhelm Freiherr v. Wallerskirchen**, Sr. k. k. apost. Majestät geheimer Rath und Kämmerer.
Vice-Präsident: **Dr. Carl von Samarjay**, Landes- und Gerichts-Advokat.
Verwaltungsräthe: **Dr. Robert Czilchert**, Vice-Präses des landwirthschaftlichen Vereines, **Adolf Graf von Degenfeld-Schonburg**, k. k. Kämmerer, **C. W. Pappenheim**, Banquier, **Leopold Freiherr von Sommaruga**.

DIE DIREKTION:

J. Spyers-Duran. F. D. Burger.

Mit Bezug auf vorstehende Kundmachung erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, dass mir, unter Administration der obigen Generalagentschaft, von der Direktion die **Hauptagentschaft für Kärnten und Krain** übertragen wurde, und dass ich in dieser Eigenschaft meine Wirksamkeit mit dem **1. März** begonnen habe. Ich empfehle mich daher zur Aufnahme von Versicherungen gegen Feuerschäden:

- a) **Auf Gebäude und Fabriken, nebst deren Inhalt,**
- b) **Mobilien, Waaren, Fahrnisse und Viehstand,**
- c) **Feldfrüchte, im Freien, Scheuern und Wirthschaftsgebäuden lagernd, zu festen, billigen Prämien, ohne jede Nachschussverbindlichkeit.**

Geleitet von den solidesten Grundsätzen wird dieses neue Institut sich sehr bald des allgemeinen Vertrauens würdig zeigen, und die gefertigte Hauptagentschaft wird ihrerseits durch strenges Festhalten an rationellen Prinzipien stets eifrigst bemüht sein, dieses Vertrauen nach jeder Richtung bestens zu rechtfertigen. Hierzu wird eine **schnelle Liquidirung vorkommender Schäden** und deren coulante **Bezahlung** unzweifelhaft beitragen.

Die Haupt-Agentschaft für Kärnten und Krain der Versicherungsbank „HUNGARIA“:

Josef Gregoritsch.

Bureau im eigenen Hause Klagenfurter Strasse Nr. 67.

Kundmachung.

Den **P. T. Messuraten** der gefertigten Brandschaden-Versicherungs-Anstalt wird hiermit bekannt gegeben, daß der Jahresbeitrag pro 1864 von 100 fl. Klassen-Werth 32 fr. betrage, und daß derselbe in der statutenmäßigen Frist, d. i.

bis längstens 31. März l. J.

bei den betreffenden Distrikts-Kommissariaten zu berichtigen sei.

Inspektion der k. k. priv. innerösterreichischen wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt.

Laibach am 4. März 1865.

Josef Sudabiunigg,
Inspektor.